



Abend -

Zeitung.

100.

Dienstag, am 6. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der neunte Thermidor.

(Fortsetzung.)

Kommt, lieben Kinder! — sprach lustig jetzt die Megäre, die noch immer bei unserer Gesellschaft geblieben war — Du, Bürger-Representant, gibst den beiden Jüngferchen den Arm und eröffnest den Zug mit Deiner dreifarbigen Schärpe! ich, ich führe hier an meiner Linken den hübschen Jungen, und mit dem Säbel decke ich Euch den Rücken; so sieht das Ganze recht respektabel aus, und — *mort vinaigre!* den will ich sehen, der uns nicht aus dem Wege geht.

Unangefochten gelangten die Mädchen und ihre Begleiter in ihre Wohnung. Nur mit Mühe konnten sie sich der Umarmungen der Unholdin erwehren, welche unter Beteuerungen ewiger Freundschaft an der Hausthür Abschied nahm. Die Männer begleiteten die Mädchen in ihre Wohnzimmer, und Dubois bat um die Erlaubniß, auch in Zukunft seine Besuche fortsetzen zu dürfen. Gern ward diese zugestanden. Rosa fühlte sich von dem ganzen Wesen des schönen jungen Mannes ungemein angezogen, auch glich die politische Denkweise desselben genau der ihrigen. Jung, reich, entsprossen einer angesehenen Familie des Bürgerstandes, hatte er schon in seiner Vaterstadt Orleans, die damals Tausende feuriger Gemüther ergreifenden Grundsätze eines schwärmerischen Republikanismus eingelesen. Erwählt zum Deputirten des dritten Standes seiner Provinz, eilte er nach Paris. Wer wollte

mit dem jungen Manne rechten, wenn er mit einem Feuer, welches viel edle Herzen, selbst in unserm kältern Vaterlande entzündet hatte, den Irrthum mit der Wahrheit zugleich ergriff? Die Gleichheit müsse, so bedünkte es ihn, stets Hand in Hand mit Völkerfreiheit wandeln, nach Rousseau's *contract social* erklärte er sich der Menschheit unverjährbares Recht; das Königthum erschien ihm nur als Tyrannei! — Wenn heute wir die Karikaturen des Heiligen besser zu erkennen glauben, wenn wir das Lächerliche vom Erhabenen strenger geschieden wäñnen, so wollen wir uns indessen dennoch manchmal einer Zeit und dieß zwar unserer Zeit, erinnern, in der man Jugendkraft mit Frechheit, Volksthum mit Deutschthümelei, unsere schöne, kräftige Muttersprache mit süßlich-faden, holprich verrenkten Phrasen, die edle Tracht der Väster mit polnischem Bauerkittel, auf kurze Zeit verwechseln konnte. Gelangt zu demüthiger Selbsterkenntniß, wollen wir uns dann aber mit dem Gedanken trösten, daß alle solche vom Zeitgeiste, wenn gleich oft unter heftigen Wehen geborene Mißgestaltungen nur kurze Zeit zu leben haben, daß man, wenn diese Zeit vorüber, mit dem, was zurückgeblieben, nicht das mindeste Lebenschenkende und Erhaltende mehr zu beginnen im Stande ist, und uns des Augenblickes erfreuen, in welchem wir, wer weiß wie bald, auch die vermorschten Gerüste des pietistischen, des proselytenmachenden und des verkerrenden Polichinelles zusammenbrechen sehen werden. —